Eine europaweit geschützte Libelle Die Große Moosjungfer

hat sich im Raum Kaiserslautern angesiedelt



Abbildung 1: Das Männchen der Großen Moosjungfer fällt sofort durch seine weiße Stirn und den gelben Fleck auf dem 7. Hinterleibssegment auf

ach der noch gültigen rheinlandpfälzischen Roten Liste der Libellen ist die Große Moosjungfer (Leucorrhinia pectoralis) ausgestorben, und es gelangen in den letzten Jahrzehnten nur Funde von Einzeltieren, bis vor wenigen Jahren die Art bei Birkenfeld wiederentdeckt wurde. In diesem Jahr konnte die Große Moosjungfer, die europaweit gemäß der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie der EU geschützt ist, jedoch im Raum Kaiserslautern gleich an mehreren Stellen nachgewiesen werden. Hierbei ist sie sogar an einem Gewässer bodenständig und an weiteren konnte sie noch bei der Eiablage beobachtet werden. So ist damit zu rechnen, dass sie sich hier auch längerfristig ansiedelt und das hiesige Libellenartenspektrum bereichert.

Mit einer Körperlänge von 35 bis 45 Millimeter ist die Große Moosjungfer die größte einheimische Moosjungfern-Art, wobei die ausgefärbten Männchen auf dem

siebten Hinterleibs-Segment einen charakteristischen zitronengelb leuchtenden Fleck aufweisen, der sich vom sonst dunklen Körper deutlich abhebt (Abb. 1). Damit fällt sie sehr schnell auf: Sowohl die fliegenden als auch die auf Schilfhalmen oder Ästchen sitzenden Männchen sind unverwechselbar und leicht zu erkennen. Bei den Weibchen, die aber nur zur Paarung und Eiablage an die Gewässer kommen, weist der Hinterleib mehrere, eher dottergelbe Flecken auf (Abb. 2 und 3). Allen Moosjungferarten, die zur Familie der Kurzlibellen und zur Unterordnung der Großlibellen zählen, ist die weiße Stirn gemeinsam - daher auch der wissenschaftliche Name ihrer Gattung, nämlich Leucorrhinia (im Englischen heißen sie übrigens ebenso passend White-faced Darter).

Die Große Moosjungfer kommt in Moor-Randbereichen, Übergangsmooren und Waldmooren vor, ist aber keine typische

Hochmoorart und meidet meist extrem nährstoffarme oder nährstoffreiche Gewässer. Als Fortpflanzungsgewässer besiedelt sie u. a. mäßig saure, nährstoffarme bis mäßig nährstoffreiche Gewässer mit Wasserschlauch-, Laichkraut- und Seerosenbeständen, Binsen- und Seggenvegetation sowie Röhrichten und Gehölzen am Ufer. Daneben geht sie gerne an extensiv genutzte Torfstiche, wobei für sie mittlere Sukzessionsstadien optimal sind. Gewässer in frühen Entwicklungsstadien oder dicht bewachsene bzw. bereits verlandete Gewässer meidet sie dagegen. Zwar findet sie sich vor allem in fischfreien Gewässern, doch sie besiedelt auch Gewässer mit einem geringen Fischbesatz, besonders wenn dieser aus Friedfischen besteht. Gewässer mit einem höheren Fischbesatz meidet sie, da ihre aktiv umher krabbelnden Larven schnell als Beute erkannt werden und dann sofort gefressen werden. Im Raum Kaiserslautern wurde die Art nun an etlichen Gewässern im Jahr 2012 vom Verfasser festgestellt, so am Oberen Erlentalweiher, am Kolbenwoog, im Rodenbacher Bruch, in der Haseldell und am Hungerpfuhl. Alle diese Gewässer sind geschützt und weisen auch sonst viele seltene und geschützte Arten aus den verschiedensten Pflanzen- und Tiergruppen auf.

Die Hauptflugzeit dieser sehr attraktiven Großlibelle erstreckt sich von Mitte Mai bis Ende Juli, wobei ein deutlicher Schwerpunkt zwischen Ende Mai und Mitte Juni liegt. Zur Eiablage geht sie gerne an flache Gewässerbereiche mit dunklem Untergrund, die sich bei Besonnung schnell erwärmen. Ihre Larvalentwicklung erstreckt sich meist über zwei, manchmal drei Jahre, neuerdings wurde aber auch ein einjähriger Zyklus nachgewiesen.



Abbildung 2: Ein Weibchen der Großen Moosjungfer bei der Eiablage: sie erfolgt im Flug und die Eier werden einfach ins Gewässer abgeworfen



Abbildung 3: Beim Paarungsrad der Großen Moosjungfer hakt sich das Männchen am Kopf des Weibchens mit seinen Hinterleibsanhängen ein

Der Schlupf erfolgt an der Ufervegetation, meist an Binsen- und Seggenhalmen, wobei die Larvenhäute (Exuvien) in der Regel relativ niedrig hängen und von Ungeübten oft übersehen werden.

Zwar sind die Männchen territorial und offensichtlich auch zeitweise standorttreu, aber da man die Art oft weitab ihrer Entwicklungsgewässer und sogar auf Inseln findet, kann man der Großen Moosjungfer durchaus eine hohe bis sehr hohe Mobilität zusprechen - so ist es dann auch möglich



Abbildung 4: Ein Lebensraum der Großen Moosjungfer im Raum Kaiserslautern: der Obere Erlentalweiher ...

geworden, dass die Art so schnell und in größerer Zahl bei uns aufgetreten ist.

Doch woher kommen diese Tiere und was ist der Grund? Zum einem haben sich die Populationen in Norddeutschland, Skandinavien und Polen, wo bisher ihre Hauptverbreitungsgebiete waren, in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt. Dies führte zu einem gewissen Populationsdruck und Teile wanderten in Nachbargebiete wie nach Westdeutschland oder Westeuropa ab. Zum anderen waren die Witterungsbedingungen im Frühjahr 2012 sehr gut: es herrschten beständige Winde aus Osten und Nordosten, sowie warme Temperaturen und lang anhaltender Sonnenschein - eben günstige Faktoren für Insekten- bzw. Libellenwanderungen! Positiv ist hier natürlich auch, dass in den neu besiedelten Gebieten entsprechend gute Gewässer vorhanden sind, die adäquate Lebensraumbedingungen aufweisen. So haben sich denn auch diese neuen Populationen der Großen Moosjungfer vor allem in Schutzgebieten wie Naturdenkmalen, Naturschutzgebieten oder sogenannten FFH-Schutzgebieten angesiedelt.

Gerade die zuletzt genannten FFH-Schutzgebiete (Flora-Fauna-Habitat) sind besonders wichtig, da sie Teil des europaweiten Netzwerkes von Schutzgebieten "Natura 2000" sind. Dieses sichert nicht nur das Vorkommen vieler geschützter Arten, sondern bietet auch Arten wie der Großen Moosjungfer wieder einen Lebensraum, wenn diese in ihre früheren Vorkommensgebiete zurückkehren.



Abbildung 5. ... und ein weiterer, ein Teich in der Haseldell

Tausendgüldenkraut

Ja, nun ist es wieder einmal Zeit in Oma Annas Kräuterbüchlein zu stöbern. Und da ist ja das Tausendgüldenkraut zu finden, Tausendguldenkraut. Weshalb? Weil es früher als wirklich wertvolles Kraut galt, eben eintausend Gulden, die damalige Währung, wert. Aber wer kennt es noch, wer schätzt es noch, und wer wendet es noch an?

Wo finden wir es, wie sieht es aus? Also, an jedem Gebüsch, an jedem Wegesrand. Auch ist das Tausendgüldenkraut eine zierliche Pflanze, oft 30 bis 40 Zentimeter hoch und leicht erkennbar an seinen vielen zarten gelben Blüten. Und eben diese pflücken wir und stellen daraus ein wunderbares Einreibemittel her. Wie? Also, die Blüten in eine Flasche stecken, einen Kochlöffel umgekehrt halten und damit die Blüten möglichst fest stampfen, so dass eine homogene Masse entsteht. Wenn die Flasche fast voll ist, alles mit feinem Öl auffüllen, die Flasche verschließen und auf einer sonnigen Fensterbank für zirka vier Wochen deponieren. Es entsteht ein rötlich schimmerndes Öl, das wir dann abgießen und in kleinen Fläschchen kühl stellen. Dieses Öl eignet sich hervorragend für Einreibungen an schmerzhaften Stellen jeglicher Art. Probieren Sie es, es wird Ihnen gut tun.

Erwähnen möchte ich hier noch von KLEVER das BALLISTOL. Jeder Hausherr, der zur Jagd ging, hatte in seinem Gewehrschrank neben den kostbaren Jagdutensilien ein Fläschchen davon stehen. Und damit wurde dann alles, wirklich alles eingerieben, die kostbaren Waffen, die



Zeichnung: Meryl Haen

Frau, das Kind und auch der Hund. Es hat immer gewirkt!

Und mit Vaters Ballistolresten habe ich auch Eichenmöbel poliert. Wasserränder von Gläsern und Vasen verschwinden damit problemlos.

7